

Für den Winter baut das Eichhörnchen einen Kobel, ein wärmeisoliertes Nest in den Baumkronen, und legt tausende Depots mit Proviant an. Doch reden wir hier nicht von Wirtschaften. Dieses Tätigsein zur Existenzsicherung ist der Spezies Mensch vorbehalten. Was mit der organisierten Beschaffung von Nahrung beginnt, weitet sich mit Vorratshaltung und Tausch, begleitet von einer arbeitsteiligen Spezialisierung, zu einem System des Wirtschaftens aus, das nach und nach alles menschliche Sein erfasst.

Der Begriff oikonomia, in der Bedeutung „die Art und Weise (nomos) einen Haushalt (oikos) zu führen“, kommt in der griechischen Antike auf. Der Haushalt ist die zentrale wirtschaftliche und soziale Einheit, die auf Familie, Besitz und Sklaven basiert. Merkmale des Oikos sind eine strenge geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, die patriarchalische Leitung durch den Hausherrn (Kyrios) und Sklavenarbeit. Noch ist der Oikos auf Selbsterhalt gerichtet, doch wird diese Weise des Wirtschaftens, die auf Eigentum und hierarchischer Arbeitsteilung, auf Konkurrenz und Wachstum basiert, anderes Wirtschaften verdrängen und sich als Ökonomie zur dominanten Theorie aufschwingen.

Dieser Tage in Davos preist der amerikanische Präsident die USA als wirtschaftlichen Motor des Planeten: „Wenn Amerika boomt, boomt die ganze Welt - ihr folgt uns nach unten und ihr folgt uns nach oben.“ Ökonomie ist offensichtlich mehr, als ein Wirtschaften zum Erhalt und zur Entfaltung des Lebens.

Jede Form des Wirtschaftens beruht auf einer epistemischen Annahme von Wissen. Die moderne Ökonomie beruft sich auf objektive Gesetzmäßigkeiten des Wirtschaftens. Wirtschaftstheorien von Smith und Ricardo bis Keynes und Hayek begründen, dass Eigentum und freie Märkte, Konkurrenz und Wachstum den Wohlstand generieren. Ökonomen entwickeln mathematische Modelle, um komplexe ökonomische Zusammenhänge effizient zu steuern. In der Ökonomie ist das Wirtschaften ein technischer, wertneutraler, effizienzorientierter Akt, der ein ökonomisches Subjekt voraussetzt, das rational, eigennützig und nutzenmaximierend ist. Die epistemische Annahme vom Wirtschaften prägt die moralischen Annahmen darüber, was gut, richtig oder wünschenswert ist. Moralisch ist ein Streben nach persönlichem Vorteil, das durch die Mechanismen des Marktes den Wohlstand für alle schafft.

Hinter der ökonomischen Logik offenbaren sich unheimliche Züge. Wirtschaftskrisen erschüttern die Menschheit. Neun Prozent der Weltbevölkerung hungern. Der Verbrauch von Ressourcen übersteigt die Verfügbarkeit. Diese Ökonomie ist auf Verschwendung natürlicher und menschlicher Ressourcen gerichtet. Sie befriedigt nicht, sondern erzeugt Bedürfnisse zur eigenen Gewinnmaximierung. Das Wirtschaften hat sich vom menschlichen Leben entfremdet. Warum kann diese Art des Wirtschaftens bis heute dominieren? Ist die Art des Wirtschaftens eine Frage der Macht? Bestimmt das Kapital das anerkannte Wissen vom Wirtschaften? Durchzieht die Ökonomie das gesellschaftliche Sein? Wie verhält sich die Demokratie zur Ökonomie? Hat die Ökonomie ihre eigene Moral der Rechtfertigung? Hat die Ökonomie überhaupt eine Moral?

Zum dominanten Wissen des Wirtschaftens entstehen verstärkt seit den 1970er Jahren Alternativen, als Grenzen des Wachstums und soziale Ungerechtigkeiten immer offensichtlicher werden. So ist die moralische Ökonomie auf ein moralisch gutes Leben gerichtet, das auf dem Prinzip der gegenseitigen Unterstützung basiert und das Wirtschaften als Beziehungsgeflecht zwischen Menschen begreift. Ob Gemeinwohl-Ökonomie, Solidarische Ökonomie, Postwachstum und Marktsozialismus, ihnen allen ist gemeinsam, dass sie auf Gemeinwohl und soziale Gerechtigkeit, auf Nachhaltigkeit und Dezentralisierung zielen. Auffallend ist ein emanzipatorischer, kooperativer und beteiligungsorientierter Ansatz des Wirtschaftens, der die gesamte Gesellschaft durchdringt.

Es mangelt nicht an Konzepten. Doch was sind die Barrieren einer transforming-economies? Ist es ein Beharren auf Wohlstand, der einzig materiell ist, auf Verantwortung, die einzig auf Eigentum basiert, auf menschliche Antriebe, die nur aus Wettbewerb resultieren? Ein alternatives Wirtschaften fordert tief verwurzelte Vorstellungen von Freiheit und Wohlstand heraus. Noch ist der Mythos mächtig, dass ein anderes Wirtschaften unsere Lebensweise bedroht. Wessen Lebensweise?